

Totenerscheinung

Eines Nachts [1894] kurz nach dem Tod seiner Frau Mary hatte Stephen Haskell, ein wichtiger Pionier der Adventgemeinde, ein eigenartiges und erschütterndes Erlebnis. Er erzählte es ein paar Monate später der Familie Robinson, als er sie in Kapstadt besuchte.

»Eines Nachts kurz nach dem Tod meiner Frau sagte ich mir beim Einschlafen Gottes Verheißungen auf, denn ich fühlte mich sehr einsam. Ich war gerade eingeschlafen, da wurde ich durch ein Licht im Zimmer wieder wach. Ich öffnete die Augen und sah neben meinem Bett eine helle, schemenhafte Gestalt stehen. Eine Stimme sagte: ›Stephen, ich bin gekommen, um dich zu trösten. Ich werde immer da sein, um dich zu trösten, denn ich bin dir jetzt näher als zu der Zeit, da ich noch auf der Erde lebte.‹ Es war die liebe, natürliche Stimme meiner Frau Mary. Ich wollte schon die Arme nach ihr ausstrecken. Doch in diesem Augenblick sprach mein Gewissen deutlich – wenn auch unhörbar – zu mir: ›Die Toten wissen gar nichts.‹ (Prediger 9,5) Ich wich ängstlich zurück.

›Ach Stephen, erkennst du mich denn nicht?‹ Liebe, Sehnsucht und Leidenschaft lagen in ihrer Stimme. Ich nahm alle meine Kraft zusammen und erwiderte mutig: ›Nein! Ich habe dich nie gekannt! Du bist nicht meine Mary. Du bist ein böser Geist, den Satan geschickt hat, um mich zu täuschen. Ich gebiete dir im Namen Jesu: Weiche von mir und lass mich ein für allemal in Ruhe!‹

Der Geist verschwand. Doch beim Gehen konnte ich noch für einen kurzen Moment sehen, dass sein freundlicher Gesichtsausdruck erst in Verblüffung und dann in einen so böartigen Zorn umschlug, wie ich ihn noch nie in einem menschlichen Gesicht gesehen habe. Zitternd und

© dimg Olson - Fotolia.com

völlig verzweifelt blieb ich zurück. Warum hatte ich so etwas erleben müssen? Hatte ich irgendwo versagt und war schwach geworden, dass der Teufel sich mir auf diese Weise hatte nähern dürfen?

Ich betete zu Gott, er möge mir meine unbewusste Sünde zeigen. Doch statt mir eine unbereute Sünde zu offenbaren, kamen mir deutlich und eindringlich Worte in den Sinn, die ich schon oft in dem Buch *Early Writings* gelesen hatte: »Ich sah, dass die Heiligen ein gründliches Verständnis der gegenwärtigen Wahrheit brauchen, welches auf der Heiligen Schrift gegründet sein muss. Sie müssen den Zustand der Toten verstehen; denn Teufelsgeister werden ihnen erscheinen, behaupten, verstorbene Verwandte oder

Freunde zu sein und ihnen unbiblische Lehren verkünden ... Das Volk Gottes muss darauf vorbereitet sein, diesen Geistern mit der biblischen Wahrheit entgegenzutreten, dass die Toten gar nichts wissen.« (*Early Writings*, 262; vgl. *Frühe Schriften, Geistliche Gaben*, 248-249)

Mit dieser Erkenntnis, dass böse Geister sogar den Heiligen erscheinen werden, brauchen wir keine Angst davor zu haben, dass solche Erlebnisse ein Ausdruck von Gottes Missfallen sein könnten. Sie

werden vielmehr zugelassen, um unseren Glauben an die offenbarte Unterweisung vom Himmel zu prüfen.

Ich dankte und pries Gott, dass er uns vor dem heimtückischen Feind gewarnt hat, der uns vernichten will. »Soll man die Toten für die Lebendigen befragen?« (Jesaja 8,19) Niemals! Was für ein Licht kann aus dieser Quelle kommen? Helle, leuchtende Boten direkt von Gottes Thron bringen uns Licht, Trost und Freude, sogar in Zeiten größter Trauer.«

Aus: Ella M. Robinson, *S. N. Haskell, Man of Action*, Brushton, New York: © Teach Services (2004), ISBN 1-57258-282-0, S. 128-129.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung www.teachservices.com

Stephen N. Haskell (1833-1922) wurde mit 20 Sabbathalter, 1870 wurde er erstmalig Vereinigungsvorsteher. Stephen war ein enger Freund der Familie White. Er gründete die erste Schriftenmission der Vereinigung und 1882 die South Lancaster Academy (heute Atlantic Union College). 1885 ging er als Pionier nach Australien und Neuseeland, bereite die Welt um Missionaren den Weg zu ebnen, und lehrte am Avondale College in Australien. Stephen Haskell gehörte übrigens zu den ersten, die lehrten, dass Adventisten kein Schweinefleisch essen sollten. Damals riet ihm Ellen White, der Gemeinde in dieser Frage nicht vorauszuzeilen. Ellen White schrieb mehr Briefe an Haskell als an irgendeinen anderen leitenden Bruder. ■



S. N. Haskell